



**„Menschen zu Akteuren werden lassen: Der Sport“**

**Begrüßung zur Veranstaltung „Kommunale Netzwerkentwicklung – Integration durch Sport in Nordrhein-Westfalen“ am 24. November 2017 im RWE Stadion in Essen**

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin Serap Güler,  
sehr geehrter Herr Walter Schneeloch,  
sehr geehrter Herr Tayfun Keltek,  
sehr geehrte Frau Professor Dr. Christa Kleindienst-Cachay,  
sehr geehrter Herr Professor Dr. Dieter Filsinger,  
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie alle heute Nachmittag hier zu einem zentralen Thema der Integration und des Zusammenlebens begrüßen zu dürfen – zum Thema: „Integration durch Sport in Nordrhein-Westfalen – Entwicklung kommunaler Netzwerke“.

I.

Ich begrüße Sie alle im Namen der Bezirksregierung Arnsberg. Die Bezirksregierung Arnsberg ist zentraler Dienstleister des Landes in der Integrationspolitik. Wir koordinieren landesweit die Kommunalen Integrationszentren (KI) und fördern Ideen, Projekte und Programme der inzwischen 53 kommunalen Integrationszentren und darüber hinaus durch unser Kompetenzzentrum Integration.

In Nordrhein-Westfalen ist es gelungen, eine flächendeckende Infrastruktur von kommunalen Unterstützungsagenturen für Integration aufzubauen, um zum einen die Integrationsprozesse der Menschen, die schon länger hier leben, zu fördern und um zum anderen die Integration der neu zugewanderten Menschen zu unterstützen - eben vom „Ankommen“ bis zum „Weiterkommen“ in unserer Gesellschaft. Ein

Beispiel dafür ist die Unterstützung bürgerschaftlichen oder ehrenamtlichen Engagements im Rahmen von „KOMM-AN NRW“, die auch über die neuen Strukturen der Kommunalen Integrationszentren schnell und bürokratiearm erfolgt ist.

## II.

Aufgrund meiner Arbeit als Bürgermeister der Stadt Arnsberg weiß ich, dass Integration immer einen realen Ort hat, dass Integration in unseren Städten und Gemeinden stattfindet, also in unseren Kommunen und nirgendwo sonst. Deshalb tragen die Kommunen eine hohe Verantwortung für die Integration, für die gesellschaftliche Teilhabe auch von Flüchtlingen, egal woher sie gekommen sind und welchen Status sie besitzen. Die Kommunen tragen zudem eine hohe Verantwortung vor dem Hintergrund, dass auch für anerkannte Flüchtlinge eine Wohnsitzauflage eingeführt und damit das Grundrecht für Freizügigkeit eingeschränkt wurde.

Auf die besondere Bedeutung der Kommunen weist auch die gestern erschienene Studie des Forschungsbereichs beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) und der Robert Bosch Stiftung: „Wie gelingt Integration?“ hin, in der insbesondere Asylsuchende zu Wort kommen und die Perspektive des Neuankömmlings, des neuen Stadt- und Dorfbürgers/-bewohners im Mittelpunkt steht - unabhängig von der Frage der Staatsbürgerschaft.

Die Anerkennung der kommunalen Verantwortung führt dazu, dass die Kommunen auch die Prioritäten ihrer Arbeit selbst setzen, weil sie die Situation vor Ort, im Quartier oder im Stadtteil am besten kennen.

Doch und das ist eine Bitte: Integration durch Sport, also gesundheitliche Teilhabe, sollte bei allen kommunalen Integrationszentren neben Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt das wichtigste Thema sein. Der Sport ist nämlich im besten Sinne des Wortes eine menschliche und zudem ehrenamtliche „Integrationsmaschine“. Das weiß jede Bürgermeisterin und jeder Bürgermeister. Und diese

„Integrationsmaschine“ hat noch Potentiale frei, die wir alle zur Entfaltung bringen können durch Netzwerkarbeit.

Der Sport als „Integrationsmaschine“?

Der Sport betont nicht die Unterschiede, sondern das Gemeinsame – eben den Sport selbst. Die Sportvereine leben auf diese Weise Vielfalt, indem sie das Gemeinsame gestalten. Das ist anstrengend und bedarf der Unterstützung. Das bedarf auch Räume: Sporteinrichtungen, die auf der Höhe der Zeit sind. Anstrengung und Unterstützung – beides lohnt sich! Wie die guten Praxisbeispiele aus den fünf Regierungsbezirken zeigen, die heute vorgestellt werden.

Ich will für die Kinder- und Jugendarbeit unserer Sportvereine einmal zugespitzt so formulieren: Lieber Übungsleiter als später Sozialarbeiter.

Unsere Sportvereine sind heute d e r Träger von Jugendarbeit. Und weil Sportvereine das sind, finden gerade Kinder und junge Leute aus unterschiedlichen Kulturen, mit unterschiedlicher Herkunft in den Sportvereinen Heimat und lernen viel über ihre neue Heimat, werden Teil von Team und Mannschaft.

Wir werden heute viel über Projekte erfahren, die in den letzten Jahren auf der Grundlage von Netzwerken entstanden sind. Und deshalb möchte ich mich bei den Netzwerkern, den Teilnehmern dieser Netzwerke auf Landes- und kommunaler Ebene für ihr besonderes Engagement bedanken. Namentlich bei der Landesweiten Koordinierungsstelle kommunale Integrationszentren und dem Kompetenzzentrum für Integration in unserer Bezirksregierung, beim Landessportbund und dem Landesintegrationsrat sowie bei den vielen, vielen Akteuren vor Ort: bei den Kommunalen Integrationszentren, den Kommunen, den vielen Integrationsräten, den Stadtverbänden, unseren Sportvereinen und allen, die das Engagement unterstützen.

Und gestatten Sie mir einen besonderen Hinweis an dieser Stelle. Aus allen Studien zur Integration und aus eigener Lebenserfahrung wissen wir, Integration kommt

schneller und besser voran, wenn die Familie zusammenlebt und nicht getrennt ist. Familieneinheit ist eine wichtige Gelingensbedingung für Integration und auch ein Grund- und Menschenrecht.

Schauen wir zum Schluss noch einmal genau auf den Sport. Der Sport und die Sportvereine lassen – und das ist das Herausragende - Menschen zu Akteuren werden. Nichts anderes ist Integration: Menschen zu Akteuren werden lassen.

Ich wünsche unserer Veranstaltung viel Erfolg und freue mich ganz besonders, dass unsere Staatssekretärin für Integration, Frau Serap Güler jetzt zu uns spricht.